



Das Motiv „Gesicht“ und der Blick dahinter verbindet Madelaine Linden (im Bild) und Petra Seibert. Aber die Herangehens- und Arbeitsweise der beiden Künstlerinnen, die gemeinsam bei Grußendorf ausstellen, sind grundverschieden. Foto: factum/Granville

## Gesichter – und was dahintersteckt

Petra Seibert und Madelaine Linden zeigen in der Ausstellung „Face it“ ganz unterschiedliche Arbeiten

**Leonberg.** Er ist treffend gewählt, der Titel der aktuellen Ausstellung in der Galerie Grußendorf: „Face it“ haben Petra Seibert und Madelaine Linden ihre Schau überschrieben, in der sie, rein äußerlich, in erster Linie Gesichter zeigen.

Von Martina Zick

Wohl geht es in der Ausstellung äußerlich und dem Wortsinn nach um Gesichter. Doch die inhaltliche Bedeutung von „face it“ – was sich frei mit Aufforderungen wie „Stell dich der Herausforderung“ oder auch „Sieh der Wahrheit ins Auge“ übersetzen lässt – weist auf eine weitere Deutungs- und Bedeutungsebene hin. Ist doch das Gesicht weit mehr als nur ein Teil unseres Körpers – nicht von ungefähr trägt man das Herz auf der Zunge, und die Augen sind der Spiegel der Seele.

Wobei Petra Seibert und Madelaine Linden, die schon einmal zusammen ausgestellt haben, auf ganz und gar unterschiedliche Weise an das Thema herangehen; ihre Gemeinsamkeit erschöpft sich im Motiv und darin, dass sie dahinterblicken. Die studierte Designerin und freischaffende Künstlerin Seibert – geboren 1959 in Wismar, Studium an der Fachhochschule für angewandte Kunst in Heilighamm, lebt seit 1988 in Stuttgart – zeigt neben einigen anderen Bildern und Raku-Arbeiten gemalte Porträts, ausschließlich Frauen. Meist arbeitet sie bei ihren

großformatigen Bildern mit Pigmenten auf Leinwand, wobei es für sie drei Ausgangspunkte gibt: die Intuition, ein Foto oder ein Modell. Während zwei Porträts, bei denen sie nach Modell gearbeitet hat – „Eisprinzessin“ und „Mit rotem Schal“ – eher formal und fast leblos wirken, sind jene Bilder, die aus der Intuition heraus entstanden sind, weit ausdrucksstärker und tiefgründiger. Sie verraten sowohl in der Farbgebung als auch im Duktus mehr Mut und Freiheit. Da gibt es beispielsweise die im Stile der Tuareg türkisblau umhüllte „Orientalin“, in deren dunklen Augen viel Stolz, aber auch Wärme liegen und die ihr Gegenüber allein durch die Kraft ihres Blicks förmlich anzieht. Oder den Frauenkopf mit dem Titel „Farnost“ mit blauen Haaren und Lippen, dessen bedrohlich-stechender, fast böser Blick den Betrachter zu durchbohren scheint.

Das ist ohnehin charakteristisch für diese Ausstellung: Der Betrachter betrachtet, fühlt sich aber zugleich selbst beobachtet. Sind doch viele Augenpaare oder auch einzelne Augen auf ihn gerichtet. Das gilt in besonderem Maße zum einen für jene Wand, an der der Großteil der Seibert'schen Porträts platziert ist, zum anderen für einen von drei Wänden umschlossenen Bereich, in dem an allen Seiten Werke von Madelaine Linden hängen. Allesamt „virtuelle Collagen“, die den Betrachter mal streng, mal heiter anblicken oder auch an ihm vorbeischaun. Seit langem hat die Deutsch-Argentinierin – die

1954 in Montevideo geboren wurde, in Buenos Aires Abitur gemacht, in der Schweiz, Belgien, den USA und Hamburg gelebt hat und seit acht Jahren in Stuttgart wohnt – Farbe und Pinsel gegen den Computer eingetauscht. Schon als Kind fasziniert von der Fotografie, hat Linden früh begonnen, eigene Fotos in Collagen zu verarbeiten, wobei Kurt Schwitters ihr wegweisendes Vorbild war.

Was die Künstlerin anfangs mit Schere und Klebstoff zusammenfügte, geschieht heute am Computer. Und so entstehen Arbeiten, die teils von surreal-entrücktem Charakter sind. Etwa das goldglänzende Gesicht in „Keiko“, das durch seinen metallenen Untergrund wie ein Email leuchtet und den Eindruck eines „Dahinter“ erweckt – und so zum Nachdenken anregt. Linden fügt Einzelnes, Bruchstückhaftes zum neuen Ganzen, nutzt eigene Fotos von Menschen, Häusern, Blumen ebenso wie irgendwo Entdecktes, wobei ihr das Internet die reinste „Fundgrube“ ist. Im Kern geht es ihr um Gesichter und darum, was sie erzählen. Auch wenn sich jede Arbeit endlos reproduzieren ließe, beharrt Linden darauf, ausschließlich Unikate zu schaffen; nur einmal wird jedes Motiv gedruckt, wobei der Untergrund ebenso Papier sein kann wie Leinwand oder eben Metall.

**INFO:** „Face it“ ist bis Samstag, 5. April, in der Galerie Grußendorf (Zwerchstraße 6) zu sehen. Geöffnet ist Donnerstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr sowie Samstag von 10 bis 13 Uhr.